

Jenseits der Stadtgrenzen: Queere Jugendliche im ländlichen Raum erreichen

Selina Gnadenberger, 52106123

Bachelorarbeit

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 19.04.2024

Version: 1

Begutachter*in: FH-Hon.Prof. Mag.Da. Binder Susanne
Schmidrathner Stephanie, BA
Walzl Christian, BA

Abstract

Diese Bachelorarbeit befasst sich mit der Erreichbarkeit von queeren Jugendlichen im ländlichen Raum. Ziel dieser Forschung ist die Entwicklung eines Konzepts zur verbesserten Erreichbarkeit dieser Zielgruppe. Die Forschungsmethode umfasste leitfadengestützte Interviews mit Sozialarbeiter*innen, die anschließend mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet wurden. Die Ergebnisse bieten Einblicke in die Erreichbarkeit von queeren Jugendlichen in ländlichen Regionen und wie gesellschaftliche, politische und fachliche Faktoren diese Erreichbarkeit beeinflussen. Sie dienen als Grundlage für die Entwicklung zielgerichteter Maßnahmen zur Verbesserung der Erreichbarkeit von queerer Jugendlichen und deren Unterstützung. Abschließend wird diese Arbeit mit einem Fazit zur Forschung und einem Forschungsausblick abgerundet.

This bachelor thesis examines the accessibility of queer youth in rural areas. The aim of this research is to develop a concept for improving the accessibility of this target group. The research method involved semi-structured interviews with social workers, which were subsequently analyzed using qualitative content analysis according to Mayring. The findings provide insights into the accessibility of queer youth in rural regions and how societal, political, and professional factors influence this accessibility. They serve as a basis for the development of targeted measures to improve the accessibility of queer youth and their support. Finally, this work is rounded off with a conclusion on the research and a research outlook.

Inhalt

1	Einleitung	5
2	Einführung zum Thema und Begriffserklärung	6
2.1	Jugendarbeit	6
2.1.1	Ausprägungsformen	6
2.1.2	Angebote und Maßnahmen	6
2.1.3	Queere Jugendarbeit	7
2.2	Ländlicher Raum	7
2.2.1	Jugendarbeit im ländlichen Raum	8
2.3	Queer	8
2.3.1	Geschlechtsidentität	9
2.3.2	Sexuelle Orientierung	9
2.4	Safe Space	9
3	Forschungsprozess	10
3.1	Forschungsfrage	10
3.2	Erhebungsmethode	10
3.3	Auswertungsmethode	11
4	Forschungsinteresse und Relevanz	12
4.1	Persönliches Interesse	12
4.2	Hypothesen	12
4.3	Stand der Forschung	13
4.3.1	Queere Jugendarbeit	13
4.3.2	Jugendarbeit im ländlichen Raum	14
5	Darstellung der Ergebnisse	15
5.1	Fachkenntnisse der Mitarbeiter*innen in der Arbeit mit queeren Jugendlichen als Faktor	16
5.1.1	Organisation X	16
5.1.2	Organisation Y	16
5.2	Gesellschaftliche und politische Faktoren	17
5.2.1	Sensibilisierung und Akzeptanz	17
5.2.2	Finanzierung der Organisationen	19
5.3	Faktoren innerhalb der Organisation	20
5.4	Erreichbarkeit von queeren Jugendlichen im ländlichen Raum	21
5.4.1	Erreichbarkeit durch bereits bestehende queere Angebote der Organisation Z:	21
5.4.2	Safe Space	23
5.4.3	Erreichbarkeit durch Sichtbarkeit	24
5.4.4	Kontinuität	26
5.5	Bedürfnisse von queeren Jugendlichen aus der Perspektive von Fachkräften	26
5.6	Arbeit mit nicht queeren Jugendlichen als Faktor	28
5.7	Konzept zur Erreichbarkeit von queeren Jugendlichen im ländlichen Raum	29
5.7.1	Gegenüberstellung der Hypothesen	30

6	Fazit	31
6.1	Ausblick	32
	Literatur	33
	Daten.....	34
	Eidesstattliche Erklärung	36

1 Einleitung

In der vorliegenden Bachelorarbeit soll zu Beginn eine Einführung in das Thema offene Jugendarbeit, speziell queere Jugendarbeit, sowie eine Begriffserklärung stattfinden, um einen ersten Einblick in das erforschte Handlungsfeld zu geben und Unklarheiten zu beseitigen. Zum Begriff „ländliche Gebiete“ soll eine Eingrenzung stattfinden, da dieser Begriff subjektiv wahrgenommen werden kann. Im Kapitel Forschungsprozess wird näher auf den Ablauf der Forschung eingegangen und Erhebungs- sowie Auswertungsmethoden präsentiert. So soll ein Einblick geschaffen werden, wie die Ergebnisse dieser Forschung zustande gekommen sind. Im darauffolgenden Abschnitt wird näher auf mein persönliches Interesse an dieser Forschung, sowie den Stand der Forschung zu diesem Thema eingegangen. Hypothesen finden in diesem Kapitel Platz, um eine mögliche Einfärbung der Forschungsergebnisse zu verhindern. Das Kernstück der Forschung befindet sich im Teil Darstellung der Ergebnisse, hier werden die gesamten Forschungsergebnisse präsentiert und interpretiert. Abschließend folgt ein Fazit, sowie ein Ausblick.

Für die Errichtung eines queeren Jugendzentrums in Wien wurde eine Bedarfsanalyse durchgeführt, bei dem queeren Jugendlichen zu ihren Bedürfnissen befragt wurden. Bei dieser Analyse wurde ersichtlich, dass queere Angebote für Jugendliche in Wien nicht existent waren oder sind. Es wurde von den befragten Jugendlichen hervorgehoben, dass es „am Land“ noch schlimmer sei als in Wien. Die queeren Jugendlichen in Wien wünschen sich eine Möglichkeit, um sich mit anderen queeren Personen zu vernetzen in einem „Safe Space“. Der Wunsch nach sexualpädagogischen Angeboten, sowie sozialarbeiterischer und psychologischer Unterstützung wurde von den Befragten geäußert (vgl. Schönflug / Eberhardt / Kopal 2022: 60-72).

Queere Jugendliche leiden oft unter sogenanntem Minderheitenstress, welcher durch Diskriminierung oder Angst vor Diskriminierung entwickelt und sich auf die Gesundheit der Jugendlichen auswirkt. Einige queere Jugendliche versuchen diesem Stress mit Alkohol- oder Drogenkonsum entgegenzuwirken. Durch die Diskriminierung und der Suizidgefährdung von queeren Jugendlichen liegt hier eine höhere Vulnerabilität vor. Sie würden deswegen von queeren Jugendangeboten stark profitieren. (vgl. Timmermanns / Thomas 2021: 336-338)

2 Einführung zum Thema und Begriffserklärung

2.1 Jugendarbeit

Kinder- und Jugendarbeit umfasst verschiedene Aktivitäten außerhalb der Schule und öffentlichen Jugendhilfe, die darauf abzielen, junge Menschen in ihrer Freizeit zu unterstützen und zu fördern. Diese Aktivitäten sind freiwillig und sollen Jugendlichen helfen, ihre Stärken zu entdecken und zu entwickeln. In Österreich liegt ein besonderer Schwerpunkt auf Freizeitaktivitäten und informellem Lernen. Die Strukturen der Jugendarbeit sind vielfältig und reichen von lokalen Initiativen bis hin zu internationalen Austauschprogrammen. Das Hauptziel ist es, Jugendlichen eine unterstützende Umgebung zu bieten, in der sie sich entfalten und weiterentwickeln können (vgl. Bundeskanzleramt o.A.).

2.1.1 Ausprägungsformen

Die verschiedenen Arten, wie die Offene Jugendarbeit strukturiert und durchgeführt wird, werden als Ausprägungsformen bezeichnet. In Österreich gibt es hauptsächlich zwei davon: die Standortbezogene und die Mobile Jugendarbeit. Die Standortbezogene bietet Treffpunkte wie Jugendzentren, während die Mobile Jugendarbeit im öffentlichen Raum arbeitet. Beide Formen passen sich den Bedürfnissen der Jugendlichen an und legen Wert auf eine offene und akzeptierende Atmosphäre. Es gibt auch andere Formen, wie saisonale oder regionale Angebote. Der Begriff "Einrichtung der Offenen Jugendarbeit" bezieht sich weniger auf den physischen Ort, sondern auf die Organisation, die die Jugendarbeit an einem bestimmten Standort oder in einem Gebiet durchführt, entweder mobil oder standortbezogen (vgl. Arlt/ Deimel/ Steiner 2021: 17).

2.1.2 Angebote und Maßnahmen

In der standortbezogenen und auch in der mobilen Offenen Jugendarbeit werden konsumfreie Räume für junge Menschen zur Verfügung gestellt, die als Orte der Interaktion und Nutzung von Ressourcen dienen. Diese Räume bieten Infrastruktur wie Musik- und Unterhaltungsmöglichkeiten. Fachkräfte in der Jugendarbeit gewährleisten die Offenheit dieser Räume und setzen Regeln durch, um ein respektvolles Miteinander sicherzustellen. Zusätzlich zur standortbezogenen Arbeit bieten viele Einrichtungen auch Mobile Jugendarbeit im öffentlichen Raum an. Diese zielt darauf ab, Jugendliche in ihrem Umfeld kennenzulernen, Beziehungen aufzubauen und auf ihre Bedürfnisse einzugehen. Mobile Jugendarbeit umfasst aufsuchende Aktivitäten wie Streetwork, um Jugendliche zu erreichen, die andere Angebote der offenen Jugendarbeit nicht nutzen können oder möchten (vgl. ebd.: 18f).

Offene Jugendarbeit setzt sich dafür ein, Freiräume für Jugendliche zu erhalten und auszuweiten. Dabei unterstützt sie Jugendliche bei ihren Verhandlungen und Konflikten im

Zusammenhang mit der Nutzung von Räumen. Ein weiteres Anliegen der offenen Jugendarbeit ist es, soziale Ungleichheit zu bekämpfen, indem sie ihre Angebote allen Jugendlichen zugänglich macht, unabhängig von ihrer sozialen oder wirtschaftlichen Situation. Zudem sieht sich die Offene Jugendarbeit verpflichtet, Vorurteile und Diskriminierung gegenüber bestimmten Gruppen von Jugendlichen zu bekämpfen und basierend auf den Menschenrechten herauszufordern. Sie ermutigt sowohl auf individueller als auch gesellschaftlicher Ebene dazu, das eigene Verhalten zu überdenken und diskriminierende Strukturen offen anzusprechen (vgl. ebd.: 24-27). Im Bereich der digitalen Jugendarbeit ist diese mittlerweile ein fester Bestandteil der Offenen Jugendarbeit. Sie richtet sich nach den Interessen der Jugendlichen in deren digitalen Lebenswelten und bietet einen Raum für kreative Medienarbeit. Gleichzeitig findet eine kritische Auseinandersetzung mit den Gefahren und Phänomenen des digitalen Raums statt ([vgl. Heher 2019: 18] zit. in [Arlt / Deimel / Steiner 2021: 22]).

2.1.3 Queere Jugendarbeit

In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist es wichtig, die besonderen Bedürfnisse von queeren Jugendlichen zu berücksichtigen, da sie eine besonders vulnerable Gruppe sind. Jugendarbeit hat eine eigenständige Funktion als Ort der Persönlichkeitsentwicklung und des Experimentierens, wo Jugendliche dabei unterstützt werden, ein selbstbestimmtes Leben zu führen und ihre Einzigartigkeit zu schätzen. Sie ermutigt Jugendliche, sich kritisch mit sich selbst und ihrer Umwelt auseinanderzusetzen und ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten. Gleichzeitig hat die Jugendarbeit den Auftrag, Ungerechtigkeit zu bekämpfen und Räume ohne Diskriminierung zu schaffen. Somit ist eine Jugendarbeit, die die Bedürfnisse von queeren Jugendlichen berücksichtigt, ein wichtiger Bestandteil einer Sozialen Arbeit, die sich an den Menschenrechten orientiert (vgl. Groß 2022: 2)

Jugendarbeit und queere Jugendarbeit differenzieren sich nicht, wenn der Auftrag der Jugendarbeit von Fachkräften ernst genommen wird. Das bedeutet, dass sie einen Raum schafft, in dem queere und nicht-queere Jugendliche gleichermaßen willkommen sind und sich gegenseitig akzeptieren. Es ist wichtig zu verstehen, dass Begriffe wie "queer" oder "LGBTQIA+" die Vielfalt der Jugendlichen, die sie beschreiben, nicht vollständig erfassen. Queere Jugendliche sind genauso vielfältig wie heterosexuelle Jugendliche. Daher müssen Fachkräfte kontinuierlich Wissen über die Lebenswelten und Bedürfnisse queerer Jugendlicher erwerben und darüber reflektieren. Sie müssen sich auch bewusst sein, wie sie selbst in heteronormativen Strukturen eingebunden sind und in Fällen von Diskriminierung oder Abwertung Schutz bieten und Position beziehen, um Empowerment zu fördern (vgl. Groß/Hechler 2021).

2.2 Ländlicher Raum

Um den Begriff „ländlicher Raum“ einzugrenzen, wird in dieser Arbeit die Definition vom Austria Wirtschaftsservice verwendet, der besagt, dass alle Gemeinden, die weniger als 30.000

Einwohner*innen zählen, als „ländlicher Raum“ bezeichnet werden. (vgl. Austria Wirtschaftsservice 2007: 1)

2.2.1 Jugendarbeit im ländlichen Raum

In ländlichen Gebieten ist eine starke Jugendarbeit von entscheidender Bedeutung, um jungen Menschen Möglichkeiten zur persönlichen Entwicklung zu bieten. Dafür müssen Gemeinden vielfältige Angebote schaffen, die über formale Bildung hinausgehen. Offene Jugendeinrichtungen, Jugendverbände und lokale Organisationen spielen dabei eine zentrale Rolle, indem sie sichere Räume für junge Menschen bereitstellen, in denen sie ihre Talente entdecken und entwickeln können (vgl. Pfulg / Gilgen 2022: 424-428).

Ein wesentlicher Aspekt ist die Förderung der Partizipation junger Menschen am gesellschaftlichen Leben ihrer Gemeinden. Jugendliche sollten nicht nur in Entscheidungsprozesse eingebunden werden, sondern auch die Möglichkeit erhalten, ihre Interessen und Anliegen aktiv zu vertreten. Darüber hinaus sind gemeinsame Aktivitäten und Begegnungen zwischen verschiedenen Altersgruppen von großer Bedeutung, um den Gemeinschaftssinn zu stärken und soziale Integration zu fördern. Lokale Angebote sollten auf die individuellen Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen zugeschnitten sein, um eine effektive Unterstützung zu gewährleisten (vgl. ebd.).

Die Beratung und Unterstützung der Gemeinden in Fragen der Jugendarbeit erfordert eine maßgeschneiderte Herangehensweise, die auf die jeweiligen lokalen Gegebenheiten eingeht. Dabei ist die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteuren wie Jugendarbeiter*innen, lokalen Vereinen und Behörden entscheidend, um eine ganzheitliche und wirkungsvolle Jugendförderung zu gewährleisten (vgl. ebd.).

2.3 Queer

In dieser Arbeit wird das Wort „Queer“ als Sammelbegriff für Personen, deren geschlechtliche Identität oder sexuelle Orientierung nicht der zweigeschlechtlichen, cis-geschlechtlichen und heterosexuellen Norm entspricht, verwendet. Ursprünglich negativ konnotiert, wird der Begriff nun von der queeren Community als Selbstbezeichnung genutzt. Er steht für Vielfalt und wird auch in Verbindung mit Bewegungen und kulturellen Ereignissen verwendet, die mit queeren Menschen verbunden sind, wie Queer Studies oder queere Filmfestivals. Queer ist ein offener Begriff, der vielen Menschen ein Identifikationsangebot bietet (vgl. Diversity Arts Culture o.A.).

2.3.1 Geschlechtsidentität

Geschlechtsidentität bezeichnet das innere Gefühl einer Person, welchem Geschlecht sie sich zugehörig fühlt, unabhängig von dem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Es kann entweder mit dem biologischen Geschlecht übereinstimmen oder nicht. Diese Identität umfasst die Art und Weise, wie eine Person ihren eigenen Körper wahrnimmt, mögliche medizinische oder chirurgische Eingriffe zur Anpassung des äußeren Erscheinungsbilds oder der Funktionen des Körpers sowie andere Mittel der Geschlechtsausdrucks wie Kleidung, Sprache und Verhalten. Grundsätzlich geht es darum, wie jemand sich selbst in Bezug auf ihr Geschlecht fühlt und ausdrückt (vgl. EIGE 2016).

2.3.2 Sexuelle Orientierung

Sexuelle Orientierungen beziehen sich auf die verschiedenen Arten, wie Menschen ihre Anziehung zu dem gleichen, oder einem anderen Geschlecht erleben. Dies kann sich in Form von Pansexualität, Homosexualität, Bisexualität, Heterosexualität oder Asexualität manifestieren. Dabei geht es darum, wen eine Person attraktiv findet und zu wem sie sich sexuell hingezogen fühlt oder verliebt. Einige Menschen unterscheiden zwischen ihrer sexuellen Orientierung, also zu wem sie sich sexuell hingezogen fühlen, und ihrer romantischen Orientierung, also in wen sie sich verlieben (vgl. Genderdings o.A.).

Sexuelle Vielfalt bedeutet, dass Menschen unterschiedliche sexuelle Orientierungen haben. Hierbei steht nicht die Praktik im Vordergrund, sondern die Präferenz bezüglich des Geschlechts, auf das sich jemand sexuell bezieht. Es ist wichtig zu unterscheiden, dass sexuelle Vielfalt nicht dasselbe ist wie geschlechtliche Vielfalt, bei der es um die Identität eines Menschen bezüglich ihres Geschlechts geht (vgl. ebd.).

2.4 Safe Space

Ein Safe Space ist ein geschützter Raum, sei es physisch oder virtuell, der als Zufluchtsort für Menschen dient, die von Marginalisierung, Diskriminierung oder anderen Formen gesellschaftlicher Ausgrenzung betroffen sind. Oft werden Safe Spaces von sozialen Gruppen oder Initiativen geschaffen, um den Betroffenen einen geschützten Ort zu bieten, an dem sie sich frei austauschen und widerständige Strategien entwickeln können. Hier können sie sich sicher fühlen und Gleichgesinnte treffen, ohne befürchten zu müssen, für ihre Erfahrungen oder Aussagen kritisiert zu werden. Ziel ist es, verschiedene Formen von Gewalt und Diskriminierung, wie sexuelle Übergriffe, Sexismus, Rassismus, Homophobie oder Transphobie, zu verhindern (vgl. Kokits, Thuswald 2015: 84).

3 Forschungsprozess

3.1 Forschungsfrage

Die Forschungsfrage für diese Bachelorarbeit lautet:

„Durch welche Angebote und Maßnahmen der offenen Jugendarbeit können queere Jugendlichen im ländlichen Raum erreicht werden?“

Im Laufe des Forschungsprozesses hat sich eine Detailfrage herauskristallisiert:

- „Welche Faktoren beeinflussen die Erreichbarkeit von queeren Jugendlichen im ländlichen Raum.“

3.2 Erhebungsmethode

Als Erhebungsmethoden habe ich mich für Leitfaden-basierte Interviews mit vier Sozialarbeiter*innen der offenen Jugendarbeit im ländlichen Raum entschieden. Diese Methode bietet eine strukturierte Interviewbasis die gezielten Erzähl- Aufforderungen beinhaltet und somit können spezifische Themen offen befragt werden, außerdem bietet diese Methode viel Offenheit und Flexibilität (vgl. Helfferich 2014: 564).

Die Vorbereitung und Durchführung der Interviews für diese Forschung wurden sorgfältig geplant und durchgeführt, um die Qualität und Verlässlichkeit der erhobenen Daten sicherzustellen. Vor Beginn der Interviews wurde eine Einverständniserklärung besprochen und von allen Teilnehmer*innen ausgefüllt, um sicherzustellen, dass alle Beteiligten über den Forschungszweck informiert waren und freiwillig teilnehmen konnten. Alle beteiligten Sozialarbeiter*innen verfügen über umfangreiche Erfahrung in der Arbeit mit queeren Jugendlichen und sind regelmäßig im Kontakt mit dieser Zielgruppe, was eine fundierte Basis für die Beantwortung der Fragen in den Interviews bildete. Die Interviewtermine wurden im Voraus per E-Mail vereinbart, wobei auch die Rahmenbedingungen für die Interviews geklärt wurden, um einen reibungslosen Ablauf sicherzustellen.

Das erste Interview fand persönlich im Büro der Organisation statt und wurde von zwei Sozialarbeiter*innen gemeinsam geführt. Die beiden folgenden Interviews wurden aufgrund zeitlicher Einschränkungen jeweils über Zoom durchgeführt. Trotz gelegentlich instabiler Internetverbindung waren alle Aufnahmen gut verständlich, was die Qualität der Daten nicht beeinträchtigte. Während der Interviews wurden zusätzliche Fragen gestellt und beantwortet, wenn sie sich im Verlauf des Gesprächs ergaben und nach Absprache mit den Interviewpartner*innen als relevant erachtet wurden. Nach jedem Interview wurde der Leitfaden überarbeitet und angepasst, um sicherzustellen, dass alle relevanten Themen abgedeckt und keine wiederholenden Fragen gestellt wurden. Insgesamt wurde ein

strukturiert und zugleich flexibler Ansatz verfolgt, um die bestmöglichen Erkenntnisse aus den Interviews zu gewinnen und eine umfassende Analyse der Erfahrungen und Perspektiven der Sozialarbeiter*innen in der queeren Jugendarbeit zu ermöglichen.

3.3 Auswertungsmethode

Als Auswertungsmethode habe ich mich für die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring entschieden. Diese Methode eignet sich für meine Forschungsarbeit durch das Interpretieren durch Kategorisieren von Daten. Diese Vorgehensweise hat zum Vorteil, dass die Forschungsarbeit strukturell eingeteilt wird durch die hervorgehenden Kategorien. Die Methode ist flexibel und kann auf verschiedene Forschungsfragen und Datenarten angewendet werden, sei es aus Interviews, Fokusgruppen, Textdokumenten oder anderen Quellen. Mayrings Ansatz bietet einen strukturierten Rahmen für die Auswertung qualitativer Daten. Dies ermöglicht eine systematische Analyse und Interpretation von Textdaten, indem sie in Kategorien und Codes organisiert werden (vgl. Mayring 1991: 213). Durch die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring konnten die gesammelten Daten auf strukturierte und verständliche Weise geordnet und ausgewertet werden. Diese Methode unterstützt dabei, die vielfältigen Informationen übersichtlich zu sortieren und relevante Themen zu identifizieren. Indem ich die Daten in Kategorien einteilte und bestimmten Codes zuordnete, gelang es mir, Muster und Zusammenhänge herauszuarbeiten. Die Forschungsfrage konnte durch die Anwendung der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring umfassend beantwortet werden.

Um die Ergebnisse übersichtlich sammeln zu können, wurden folgende Kategorien gebildet:

- Fachkenntnisse der Mitarbeiter*innen in der Arbeit mit queeren Jugendlichen als Faktor
- Politische und gesellschaftliche Faktoren
- Faktoren innerhalb der Organisationen
- Erreichbarkeit von queeren Jugendlichen im ländlichen Raum
- Bedürfnisse von queeren Jugendlichen aus der Perspektive von Fachkräften
- Arbeit mit nicht queeren Jugendlichen als Faktor

4 Forschungsinteresse und Relevanz

4.1 Persönliches Interesse

Ich bin selbst in der offenen Jugendarbeit im ländlichen Raum tätig und konnte beobachten, dass wenige queere Jugendliche die Angebote nutzen. Ich würde mir wünschen, dass dieser Zielgruppe ebenso bewusst ist, dass sie diese Angebote nutzen und Unterstützung in Anspruch nehmen kann, wenn sie diese benötigt. Des Weiteren möchte ich eine Vernetzungsmöglichkeit für queere Jugendliche im ländlichen Raum schaffen.

Persönlich motiviert mich meine eigenen Erfahrungen als queere Person, die im ländlichen Raum aufgewachsen ist. Im Alter von fünfzehn Jahren durchlebte ich mein Outing und hätte Unterstützung zum Thema LGBTQIA+ gerne in Anspruch genommen. Zu dieser Zeit wusste ich nicht Bescheid über die Existenz von offener Jugendarbeit oder, dass professionelle Unterstützung bei queeren Anliegen existiert. Mit dieser Forschung möchte ich ein Konzept zur Erreichung von queeren Jugendlichen im ländlichen Raum errichten, damit Organisationen der offenen Jugendarbeit Jugendlichen signalisieren, dass sie Unterstützungs- und Vernetzungsmöglichkeiten in Anspruch nehmen können. Es sollen Safe Spaces für queere Jugendliche im ländlichen Raum entstehen, in welchen sie ihre Geschlechtsidentität oder sexuelle Orientierung nicht verstecken müssen.

4.2 Hypothesen

Um eine mögliche Einfärbung der Ergebnisse vorab zu verhindern, werde ich hier auf meine eigenen Hypothesen zu diesem Thema eingehen. Ich persönlich gehe davon aus, dass auch im ländlichen Raum queere Jugendliche leben und somit auch mit hoher Wahrscheinlichkeit Unterstützung in persönlichen Lebenslagen in Anspruch nehmen würden. Ich denke, dass viele queere Jugendliche diese Angebote nicht in Anspruch nehmen, aus Angst vor Diskriminierung in den Jugendräumen oder wenig Verständnis für ihre Anliegen. Des Weiteren könnte ein möglicher Grund für das Wegbleiben von queeren Jugendlichen in ländlich situierten Jugendräumen ein unerwünschtes Outing vor Sozialarbeiter*innen oder anderen Jugendlichen sein.

Ich habe die Hypothese, dass queere Jugendlichen durch Sichtbarkeit erreicht werden können. Ich kann aus persönlichen Erfahrungen als queere Person sprechen, dass ich mich von Lokalen oder Einrichtungen angesprochen gefühlt habe, wenn eine Regenbogenflagge sichtbar war. Ich denke, dass sich queere Jugendlichen die Sozialen Medien von Einrichtungen mehr auffallen würden, wenn diese queere Themen auf ihren Kanälen bearbeiten. Diese Maßnahme könnte ein Gefühl von Verständnis und willkommen sein vermitteln.

Die zuvor genannten Hypothesen entstehen aus persönlichen Erfahrungen im Privatleben, sowie in der beruflichen Praxis. Gestützt werden diese Hypothesen aus dem folgendem Literaturauszug.

Die fehlende Bearbeitung von queeren Themen von Organisationen könnte queeren Jugendliche das Gefühl geben, sie wären nicht erwünscht oder sie hätten in den Jugendräumen keinen sicheren Raum, um ihre Sexualität oder ihre Geschlechtsidentität ausleben zu können, jedoch könnte gerade diese Zielgruppe von einem Safe Space oder professioneller Beratung profitieren, denn LGBTQIA+-Jugendliche erleben, im Vergleich zu heterosexuellen, cisgender Gleichaltrigen eine erhöhte psychische Belastung und sind minderheitenspezifischen Stress ausgesetzt. Besonders transgender* Jugendliche zeigen eine alarmierend hohe Rate an Suizidversuchen. Frühere österreichische Studien mit LGBTQIA-Erwachsenen haben eine Verbindung zwischen Viktimisierung in der Jugend und Suizidalität aufgezeigt. (vgl. Siegel et al. 2023: 197)

Internationale Studien bestätigen, dass LGBTQIA+-Jugendliche im Vergleich zu heterosexuellen, cisgender Gleichaltrigen eine erhöhte Anfälligkeit für verschiedene psychische Belastungen wie Depressivität, Ängstlichkeit und Suizidalität aufweisen. Diese Belastungen zeigen sich bereits ab einem frühen Alter (ab zehn Jahren) und können bis ins junge Erwachsenenalter anhalten, wobei die Verläufe variieren können. (vgl. ebd.)

4.3 Stand der Forschung

4.3.1 Queere Jugendarbeit

In der aktuellen Studie von Timmermanns und Thomas zu LGBTQIA+ Themen in der offenen Jugendarbeit wird die Bedeutung betont, Themen sexueller Orientierung in die Kinder- und Jugendarbeit zu integrieren. Untersuchungen zeigen, dass LGBTQIA+ (lesbisch, schwul, bisexuell, trans*, queer, intersexuell und questioning oder queer) Jugendliche oft mit Vorurteilen, Diskriminierung und Ausgrenzung konfrontiert sind. Daher wird die Notwendigkeit hervorgehoben, dass Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit über Regenbogenkompetenz verfügen sollten, um einen einfühlsamen und diskriminierungsfreien Umgang mit diesen Themen sicherzustellen. Regenbogenkompetenz umfasst ein breites Spektrum an Fähigkeiten, einschließlich Wissen über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, einfühlsame Kommunikation und die Fähigkeit zur Reflexion eigener Vorurteile. (vgl. Timmermanns/Thomas 2021: 341-343)

Darüber hinaus wurde festgestellt, dass LGBTQIA+ -Jugendliche oft zusätzliche Unterstützung bei ihrer Identitätsentwicklung benötigen, da sie in einer Umgebung aufwachsen, die weniger Vorbilder und Unterstützung für ihre spezifischen Bedürfnisse bietet. Aus diesem Grund wird die Bedeutung niederschwellige Angebote in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit betont, die diesen Jugendlichen einen geschützten Raum bieten, in dem sie sich frei über persönliche

Themen austauschen können. Besonders im ländlichen Raum wird ein Defizit dieser Angebote beobachtet. (vgl. ebd.)

Eine Reihe von Leitfäden wurden entwickelt, um Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit bei der Integration von Themen sexueller Orientierung zu unterstützen. Diese Ressourcen bieten praktische Anleitungen, wie Regenbogenkompetenz entwickelt und in die tägliche Arbeit integriert werden kann. Sie betonen auch die Bedeutung der Öffnung bestehender Einrichtungen für LGBTQIA+ -Jugendliche sowie die Schaffung eigenständiger Angebote, die speziell auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind. (vgl. ebd.)

In der Studie „Coming-out – und dann ...?!“ von Oldemeier und Krell wurde der Coming Out Prozess von Jugendlichen beforscht, dies ist relevant im Stand der Forschungs als Beispiel für die Bedürfnisse von queeren Jugendlichen im Prozess des Coming Outs. Die Studie zeigt, dass die meisten Jugendlichen einige Jahre zwischen dem inneren Erkennen ihrer sexuellen und geschlechtlichen Identität (inneres Coming-out) und dem ersten öffentlichen Bekenntnis dazu (äußeres Coming-out) benötigen. Dieser Zeitraum beträgt im Durchschnitt etwa zwei Jahre für lesbische, schwule, bisexuelle und queere Jugendliche und etwa fünf Jahre für transgender* Jugendliche. Während dieser Zeit fühlen sich die Jugendlichen oft belastet und alleingelassen, da sie mit ihren nicht konventionellen Erfahrungen weitgehend auf sich gestellt sind. Diese Auseinandersetzung mit ihrer Identität wird zusätzlich durch typische Entwicklungsaufgaben in der Jugendzeit beeinflusst, was besonders durch schulische Anforderungen kompliziert sein kann (vgl. Oldemeier / Krell 2016).

Viele LGBTQIA+ Jugendliche erleben im Laufe dieser Zeit einen wachsenden Druck, sich zu offenbaren und ihr authentisches Selbst zu leben. Das öffentliche Bekenntnis ermöglicht es ihnen, entsprechend ihren wahren sexuellen und geschlechtlichen Gefühlen zu leben. Eine der Hauptgründe für das erste äußere Coming-out ist der Wunsch, mit anderen über ihre Gefühle zu sprechen und sich nicht länger verstellen zu müssen. Bei lesbischen, schwulen, bisexuellen und queeren Jugendlichen ist der Beginn einer Beziehung häufig ein Auslöser für das erste äußere Coming-out. (vgl. ebd.)

4.3.2 Jugendarbeit im ländlichen Raum

In ländlichen Gegenden sind für den Erfolg von Jugendprojekten verschiedene Elemente entscheidend. Lokale Gemeinschaftsmitglieder, die sich stark engagieren und eine Verbindung zu anderen knüpfen können, spielen eine wichtige Rolle. Ebenso bedeutsam ist die Unterstützung durch Fachleute, die mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung zur Verfügung stehen. Durch Veranstaltungen, die auf die Interessen und die Kultur der Jugendlichen eingehen, werden ihre Bedürfnisse und Anliegen sichtbar, was wiederum dazu beiträgt, dass ihre Stimmen gehört werden. Jugendliche, die selbst an der Planung und Umsetzung von Projekten beteiligt sind, benötigen dabei Unterstützung und Anleitung, um ihre Ideen erfolgreich umzusetzen. Des Weiteren ist es wichtig, dass die Jugendarbeit auf die spezifischen Gegebenheiten und Bedürfnisse jeder Gemeinde zugeschnitten ist. Nicht zuletzt

spielt die direkte Beteiligung der Jugendlichen an diesen Prozessen eine entscheidende Rolle, um sicherzustellen, dass ihre Perspektiven und Bedürfnisse berücksichtigt werden. Durch die Berücksichtigung all dieser Aspekte kann die Jugendarbeit in ländlichen Gebieten effektiver gestaltet werden, wodurch junge Menschen besser unterstützt und gefördert werden können. (vgl. Pfulg / Gilgen 2022: 435-437)

Bei der Umsetzung von Jugendprojekten treten neben unterstützenden Faktoren auch einige Herausforderungen auf:

Ein wesentliches Problem ist die Abwanderung aus ländlichen Gebieten, was verschiedene Auswirkungen auf die lokale Politik hat. Manche Gemeinden investieren trotzdem in Jugendarbeit, um dem entgegenzuwirken, während andere resignieren und ihre Aktivitäten reduzieren. Ein weiteres Hindernis ist die unterschiedliche Wahrnehmung von Zeit zwischen Jugendlichen und Erwachsenen. Für junge Menschen können selbst kurze Verzögerungen in Projekten frustrierend wirken, daher ist es wichtig, Zwischenergebnisse transparent zu kommunizieren. Zudem fehlt es vielen Gemeinden an Erfahrungswissen im Bereich der Jugendförderung. Dadurch wird oft der Wert von Jugendarbeit nicht erkannt. Eine individuelle Beratung durch Fachleute kann hier Abhilfe schaffen. Die föderalistische Struktur mit hoher Gemeindeautonomie erschwert ebenfalls die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Gemeinden. Oft zögern Behörden und ehrenamtliche Personen, zusätzliche Aufgaben anzugehen. Dabei spielen Schlüsselpersonen eine wichtige Rolle, sowohl positiv als auch negativ (vgl. ebd.: 437f)

5 Darstellung der Ergebnisse

Im nächsten Kapitel dieser Forschungsarbeit werden die Ergebnisse vorgestellt. Dazu wurden die gesammelten Daten analysiert, um die Forschungsfragen zu beantworten und die aufgestellten Hypothesen zu vergleichen. Die Ergebnisse werden unterteilt in die verschiedenen Faktoren, die die Erreichbarkeit von queeren Jugendlichen im ländlichen Raum beeinflussen. Diese werden aus Sicht der drei beforschten Organisationen, hier anonymisiert mit den Bezeichnungen X, Y und Z, aufgelistet. Im Falle von unterschiedlichen Ansätzen und Meinungen der befragten Personen werden die Ergebnisse in den Organisationen zugeteilt. Im letzten Punkt dieses Kapitels wird ein Konzept zur Erreichung von queeren Jugendlichen im ländlichen Raum präsentiert, welches aus den zusammengefassten Forschungsergebnissen entsteht. Dieses Konzept soll als zukünftiger Leitfaden für Organisationen fungieren, um queere Jugendliche erfolgreich erreichen zu können.

5.1 Fachkenntnisse der Mitarbeiter*innen in der Arbeit mit queeren Jugendlichen als Faktor

5.1.1 Organisation X

Es ist wichtig, dass Professionist*innen sich ein Ausmaß an Fachwissen aneignen, besonders bei der Arbeit mit queeren Jugendlichen. Der*die Sozialarbeiter*in aus der Organisation X empfindet, er*sie hätte zu wenig Fachwissen aus der Ausbildung erlangt. Es würde viel mehr Wissen und Sensibilisierung zum Thema queerer Jugendarbeit benötigen, um den Jugendlichen eine Angemessene Beratung und Begleitung bereitstellen zu können. Er*sie berichtet während der Ausbildung sei ein einziges Modul zu dieser Thematik im Curriculum verankert. Dies sieht der*die Sozialarbeiter*in als zu wenig und empfiehlt anderen Sozialarbeiter*innen sich mit anderen Organisationen zu diesem Themenbereich zu vernetzen oder regelmäßig Fortbildungen zu besuchen (vgl. T,1 Z 6-15).

Das Fehlen des erforderlichen Fachwissens für queere Jugendarbeit entsteht, aus der Sicht der befragten Person, durch ein Defizit in der Konfrontation mit dem Thema. Er*sie ist der Meinung, dass sich Personen, die nicht mit dem Thema konfrontiert sind, sich keine Gedanken darüber machen. Er*sie hat selbst erst gesehen, dass ihm*ihr das Fachwissen zu dieser Thematik fehlt, als ein*e Jugendliche*r eine Beratung zum Thema Transgender* brauchte (vgl. T1, Z 46-50).

5.1.2 Organisation Y

Der*die Sozialarbeiter*in betont, dass Queerness, Trans- und Homosexualität nun integraler Bestandteil der Jugendarbeit sind. Sie unterstreicht die Wichtigkeit, sich aktiv mit diesen Themen auseinanderzusetzen und gegebenenfalls Fortbildungen zu absolvieren, um die eigene Kompetenz in diesem Bereich zu verbessern. Dies verdeutlicht die Notwendigkeit, ein Verständnis für queere Anliegen zu entwickeln und sich kontinuierlich weiterzubilden, um eine inklusive und kompetente Unterstützung für queere Jugendliche zu gewährleisten (vgl. T2, Z 119-122).

Interpretationen legen nahe, dass Queerness, Trans*- und Homosexualität heute einen festen Bestandteil der Jugendarbeit darstellen. Die Betonung der Notwendigkeit von Fortbildungen deutet darauf hin, dass der*die Sozialarbeiter*in die Bedeutung einer fundierten und aktuellen Kenntnis über diese Themen für die Arbeit mit Jugendlichen hervorhebt. Die Aussage reflektiert möglicherweise eine Veränderung in der Wahrnehmung und Akzeptanz von queeren Identitäten in der Gesellschaft und in der Jugendarbeit. Sie legt nahe, dass eine bewusste Auseinandersetzung und Weiterbildung in diesem Bereich unerlässlich sind, um eine angemessene Unterstützung und Begleitung queerer Jugendlicher sicherzustellen.

5.2 Gesellschaftliche und politische Faktoren

5.2.1 Sensibilisierung und Akzeptanz

Der*die Sozialarbeiter*in der Organisation X gibt an: „so gesellschaftlich im ländlichen Raum ist das halt zu großen Teilen einfach gar kein Thema und dementsprechend ist die Sensibilisierung halt auch nicht da“ (T1, Z 63-71). Die Sensibilisierung der Einwohner*innen der Gemeinden, in welchen er*sie tätig ist sieht der*die Sozialarbeiterin als wichtigen Faktor in der Arbeit mit queeren Jugendlichen. Gesellschaftlich beobachtet der*die Sozialarbeiter*in im ländlichen Raum, dass LGBTQIA+ Themen nicht thematisiert werden und infolgedessen keine Sensibilisierung vorhanden ist. (vgl. ebd.)

„Aber wobei das, finde ich, vielleicht auch im ländlichen Bereich, ich weiß nicht, im Pride Month einfacher ist, etwas zu machen“ (T1, Z 216-218). Gesellschaftlich und politisch scheint die Hervorhebung von LGBTQIA+-Themen während bestimmter Zeiträume, wie dem Pride Month, eher auf Akzeptanz zu stoßen als während des restlichen Jahres. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass politische Akteure in diesen Zeiträumen eher bereit sind, sich für LGBTQIA+-Rechte einzusetzen, um sich positiv zu positionieren. Es scheint, dass solche Anlässe politisch mehr Goodwill erzeugen und die Möglichkeit bieten, Initiativen zu starten oder bestehende Programme zu etablieren, die dann fortgesetzt werden können. Dies ist wahrscheinlich einfacher als die Einführung solcher Maßnahmen zu anderen Zeiten, da möglicherweise während des restlichen Jahres die Wahrscheinlichkeit von Widerstand höher ist. Somit bieten festgelegte Zeiträume eine günstige Gelegenheit, um die Sichtbarkeit und Unterstützung für LGBTQIA+-Anliegen zu stärken und langfristige Veränderungen zu fördern.

Der*die befragte Professionist*in betont, dass obwohl der Pride Month eine hervorragende Gelegenheit bietet, die Sichtbarkeit und Akzeptanz von LGBTQIA+-Personen zu fördern, sollte das Engagement für diese Themen über diesen Zeitraum hinaus bestehen bleiben. Es sei entscheidend, dass LGBTQIA+-Anliegen dauerhaft im Bewusstsein bleiben und kontinuierlich unterstützt werden, anstatt nach dem Pride Month in Vergessenheit zu geraten (vgl. T1, Z 211-215).

Im Rahmen des Interviews äußerte der*die Sozialarbeiterin*in der Organisation Y die Vermutung, dass die Hindernisse und Herausforderungen, welchen queere Jugendliche im ländlichen Raum gegenüberstehen, möglicherweise weniger durch die geographischen Gegebenheiten des ländlichen Raums an sich bedingt sind, sondern vielmehr durch die Einstellungen und Handlungen der Bewohner*innen dieses Umfelds geprägt werden könnten (vgl. T2, Z 45f).

Interpretationen dieses Auszugs weisen darauf hin, dass die Schwierigkeiten oder Barrieren, denen queere Jugendliche auf dem Land begegnen, weniger durch die geographischen Gegebenheiten des ländlichen Raums selbst entstehen, sondern vielmehr durch die Einstellungen und Haltungen der Menschen vor Ort geprägt sind. Es könnte bedeuten, dass

die soziale Akzeptanz und Unterstützung für queere Jugendliche im ländlichen Umfeld möglicherweise geringer ist aufgrund von Vorurteilen, mangelnder Sichtbarkeit oder weniger Ressourcen für queere Communities. Diese Interpretation legt nahe, dass die Arbeit mit queeren Jugendlichen auf dem Land nicht nur strukturelle Anpassungen erfordert, sondern auch eine Sensibilisierung und ein Umdenken in der Gemeinschaft, um ein unterstützendes und inklusives Umfeld zu schaffen.

Der*die Sozialarbeiter*in berichtet von unterschiedlichen Reaktionen seitens der Politiker*innen und Bürgermeister*innen in Bezug auf die Frage, ob beispielsweise die Pride Flag im Pride Month gehisst werden soll. Er*sie beobachtet, dass einige dieser politischen Akteurinnen regelrecht enthusiastisch sind und sich geradezu auf möglichen Widerstand freuen, den sie als Herausforderung annehmen. Diese Politiker*innen scheinen den Kampf für die Sichtbarkeit und Anerkennung von queeren Themen aktiv zu unterstützen und sind bereit, sich dafür einzusetzen, selbst wenn es zu Kontroversen oder Beschwerden seitens einiger Bürger*innen kommen sollte. Auf der anderen Seite bemerkt der*die Sozialarbeiter*in jedoch auch eine gewisse Zurückhaltung bei vielen Politiker*innen. Er*sie beschreibt, dass einige von ihnen zwar nicht unbedingt feindselig reagieren, aber dennoch gewisse Vorbehalte oder Unsicherheiten zeigen (vgl. T3, Z 37-45).

Diese Unsicherheiten könnten darauf zurückzuführen sein, dass die Politiker*innen befürchten, dass die Pride Flag zu hissen, möglicherweise auf Widerstand oder Ablehnung bei ihrer Wählerschaft stoßen könnte. Infolgedessen könnten sie zögern, sich öffentlich für die Sichtbarkeit und Anerkennung von queeren Themen einzusetzen, aus Angst vor negativen Reaktionen oder politischen Konsequenzen.

Der*die Sozialarbeiter*in berichtet von Situationen, die er*sie in der Organisation Z erlebt hat, in welchen er*sie auf institutionelle Widerstände gestoßen ist, insbesondere beim Versuch, Informationen über queere Themen zu vermitteln. Ein anschauliches Beispiel hierfür ist eine Situation, die sich in einem Kulturverein zeigte, in dem die Organisation versuchte, ein Plakat zu queeren Themen aufzuhängen. Seitens der Verantwortlichen des Vereins gab es keinen grundsätzlichen Einwand gegen das Plakat an sich, allerdings äußerten sie Bedenken bezüglich der Platzierung von Regenbogenfarben im unteren Bereich des Plakats (vgl. T3, Z 45-51).

Interpretationen legen nahe, wie die Akzeptanz von queeren Inhalten in bestimmten Organisationen von visuellen Darstellungen oder Symbolen beeinflusst werden kann. Es zeigt möglicherweise auch die Komplexität und Sensibilität bei der Kommunikation und Umsetzung von queerer Jugendarbeit in verschiedenen Kontexten.

Im Interview mit dem*der Sozialarbeiter*in der Organisation Z wurde über die Erfahrungen mit Informationsveranstaltungen für Angehörige, von queeren Jugendlichen, welche Organisation Z veranstaltete, berichtet. Bei einer der bisherigen Veranstaltungen teilte eine trans*-Person persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse mit den Anwesenden. Der*die Sozialarbeiter*in hebt hervor, dass die Authentizität einer solchen Erzählung durch eine trans*-Person nicht vergleichbar wäre mit Erzählungen von Personen, die nicht betroffen sind. Eine anwesende

Mutter* äußerte sich äußerst dankbar für die gebotene Gelegenheit und zeigte sich beeindruckt von der Möglichkeit, Einsichten aus erster Hand zu erhalten. Das positive Feedback führte sogar dazu, dass die Veranstaltung, die ursprünglich nur einmalig geplant war, wiederholt wurde. Diese Mutter* wurde durch die Teilnahme an der Veranstaltung ermutigt, die gewonnenen Erkenntnisse und Informationen weiterzugeben, und bildete eine Gruppe von Eltern, die sich regelmäßig austauschen. Es wird vermutet, dass die Informationsveranstaltung der Organisation Z zu einem Selbstläufer werden könnte, da ein deutliches Bedürfnis seitens der Eltern besteht, sich über das Thema zu informieren. Auch wenn es nicht zu den zentralen Aufgaben der Organisation gehörte mit Eltern zu arbeiten, zeigt sich, dass es einen starken Bedarf gibt und die Informationsveranstaltungen diesen Bedarf decken könnten (vgl. T3, Z 262-285).

5.2.2 Finanzierung der Organisationen

Die Organisation X erhält ihre Finanzierung von den verschiedenen Gemeinden, in welchen sie tätig ist. Dies etabliert eine enge Verbindung zur Politik und ist daher von großer Bedeutung. Es ist eine Art Balanceakt: Einerseits muss Organisation X sicherstellen, dass sie Angebote schafft und sich öffentlich präsentiert, ohne dabei jemanden zu verärgern. Andererseits setzt sich Organisation X genauso für die Anliegen der Jugendlichen ein. Bisher hat Organisation X jedoch keine negativen Reaktionen erfahren. Der*die Sozialarbeiter*in vermutet, dies sei der Fall, weil die Organisation bisher keine spezifisch ausgerichteten queeren Angebote kontinuierlich durchgeführt habe. Dennoch sollte anerkannt werden, dass bisher kein nennenswerter Widerstand erfahren wurde (vgl. T1, Z 261-269).

Die Fördergeber*innen werden auch von dem*der Sozialarbeiter*in der Organisation Y als Herausforderung gesehen. Er*sie verdeutlichte jedoch, dass die Auswirkungen dieser Herausforderung begrenzt seien. Wegen des Zeitpunkts, zu dem die Fördergeber*innen über die Themen informiert werden, haben sie nur begrenzten Einfluss auf die Arbeit der Jugendarbeiter*innen. Die Organisation zeigt sich erleichtert darüber, dass trotz dieser Herausforderungen ihre Arbeit wertgeschätzt wird und sie ihre Aktivitäten weitgehend autonom gestalten können (vgl. T2, Z 90-92).

Die Aussage des*der Sozialarbeiter*in deutet darauf hin, dass Fördergeber*innen zwar eine potenzielle Herausforderung für die queere Jugendarbeit in ihrer Organisation darstellen können, aber dass die Auswirkungen dieser Herausforderung begrenzt sind. Der Zeitpunkt, zu dem die Fördergeber über die Themen informiert werden, spielt hierbei eine entscheidende Rolle, da er es der Organisation ermöglicht, ihre Aktivitäten weitgehend autonom zu gestalten, ohne zu starke Einmischung seitens der Fördergeber zu erleben. Dies zeigt eine gewisse Flexibilität und Unabhängigkeit seitens der Organisation und verdeutlicht gleichzeitig die Wertschätzung ihrer Arbeit trotz möglicher Hindernisse seitens der Fördergeber*innen.

Als Faktor, der die Etablierung von queeren Angeboten hinderte, beschrieb der*die Sozialarbeiter*in der Organisation X die finanziellen Ressourcen. Er*sie hebt hervor, dass durch die fehlende Sichtbarkeit in den verschiedenen Gemeinden dieser Thematik, keine

finanziellen Ressourcen für die Etablierung dieser Angebote zur Verfügung gestellt werden. Hierfür müssten die politischen Entscheidungsträger*innen der verschiedenen Gemeinden mit der Notwendigkeit queerer Angebote in ihren Gemeinden auseinandersetzen, um erfolgreich ein solches Angebot anbieten zu können (vgl. T1, Z 161-164).

Es sei, nach Angaben von zwei der befragten Personen, von entscheidender Bedeutung, ein Gefühl für die einzelnen Gemeinden und die politische Landschaft in den Ortschaften zu haben, in welchen gearbeitet wird. Dies stellt einen wesentlichen Bestandteil der offenen Jugendarbeit dar (vgl. T1, Z 274-279 / T3, Z 313-318). Aus der Interpretation der Ergebnisse geht hervor, dass die Sicht auf queere Jugendarbeit möglicherweise von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedliche Chancen aufweist. Möglicherweise können queere Angebote eher in Gemeinden implementiert werden, mit welchen über längere Zeiträume gearbeitet wurde.

5.3 Faktoren innerhalb der Organisation

Je knapper die Ressourcen für eine bestimmte Aufgabe sind, desto eingeschränkter sind die Möglichkeiten, sie zu realisieren. Dies führt, nach Angaben der sozialarbeitenden Personen der Organisationen X und Z, dazu, dass sowohl auf individueller als auch auf Teamebene eine sorgfältige Abwägung darüber getroffen werden muss, wie die verfügbaren Ressourcen am effektivsten genutzt werden können. Im Teamkontext ist es wichtig, gemeinsam zu entscheiden, welche Aufgaben und Projekte priorisiert werden sollen, basierend auf den verfügbaren Ressourcen und den Zielen der Organisation. Die begrenzten Ressourcen können auch die Bereitschaft beeinflussen, neue Initiativen zu starten oder sich neuen Herausforderungen zu stellen. Dadurch kann eine höhere Hemmschwelle entstehen, da Organisationen möglicherweise zögern, sich auf neue Vorhaben einzulassen, wenn bereits bestehende Projekte Ressourcen binden. Dies unterstreicht die Bedeutung einer strategischen Einteilung der Ressourcen und der Notwendigkeit, realistische Erwartungen in Bezug auf die Umsetzung neuer Ideen zu haben (vgl. T1, Z 166-171 / T3, Z 112-116).

Zusammenfassend betont der*die Sozialarbeiter*in der Organisation Y die Wichtigkeit der Unterstützung seitens des Teams in der queeren Jugendarbeit. Er*sie äußert Bedenken darüber, dass einige Teammitglieder sich möglicherweise zurückziehen könnten, wenn sie das Thema nicht als relevant für sich selbst erachten. Dies könnte eine bedeutende Herausforderung darstellen, da fehlende Unterstützung das Wohlbefinden und die Entwicklung queerer Jugendlicher negativ beeinflussen könnte. Der*die Sozialarbeiter*in betont die Notwendigkeit einer solidarischen und unterstützenden Teamdynamik, um eine erfolgreiche Arbeit mit queeren Jugendlichen zu gewährleisten (vgl. T2, Z 94-109).

Eine Interpretation der Daten legt nahe, dass das Thema der queeren Jugendarbeit nicht von allen Teammitgliedern gleichermaßen akzeptiert oder als relevant angesehen werden könnte. Dies könnte auf verschiedene Haltungen oder Vorurteile gegenüber queeren Themen innerhalb des Teams hinweisen. Die Sorge um mangelnde Unterstützung seitens des Teams verdeutlicht die potenzielle Herausforderung, ein unterstützendes Umfeld für queere Jugendliche zu schaffen. Diese Interpretation legt nahe, dass es wichtig ist, ein Bewusstsein

und Verständnis für queere Anliegen innerhalb des Teams zu fördern, um eine effektive Arbeit mit dieser Bevölkerungsgruppe zu gewährleisten

Das Team einer Organisation könnte, in den Augen der befragten Fachkräfte der Organisationen Y und Z ein Hindernis in der Arbeit mit queeren Jugendlichen darstellen. Es müsse ein bestimmtes Interesse von der Seite des Teams bestehen, um queere Angebote erfolgreich zu etablieren. Er*sie ist der Ansicht, dass eine Person alleine möglicherweise ein Angebot für LGBTQIA+ Jugendliche aufziehen könnte, jedoch wäre es einfacher, wenn das restliche Team Unterstützung anbiete. Dies ist nur möglich, wenn kein Interesse besteht speziell queere Jugendliche zu erreichen. Es wird erläutert, dass eventuell Bedenken innerhalb eines Teams entstehen könnten. Die Sorge einzelne Gruppen durch queere Angebote zu verlieren kann ein Hindernis in diesem Prozess sein (vgl. T2, Z 152-156 / T3, Z 313-318).

5.4 Erreichbarkeit von queeren Jugendlichen im ländlichen Raum

5.4.1 Erreichbarkeit durch bereits bestehende queere Angebote der Organisation Z:

Der*die Sozialarbeiter*in der Organisation Z hebt hervor, dass in seiner*ihrer Organisation ein spezieller Schutzraum für queere Jugendliche angeboten wird. Diese Maßnahme wird als besonders bedeutsam erachtet, da queere Personen häufig Unterdrückung und Diskriminierung in Schulklassen und anderen sozialen Umgebungen erfahren. Durch die Einrichtung dieses Schutzraums wird den Jugendlichen ein sicherer Ort geboten, an dem sie sich frei ausdrücken können, ohne Angst vor Vorurteilen oder Diskriminierung haben zu müssen. Dies ermöglicht es den Jugendlichen, sich selbst zu akzeptieren und ihr wahres Selbst zu erkunden, während sie von einem unterstützenden Umfeld umgeben sind. Darüber hinaus trägt die Bereitstellung eines solchen Schutzraums dazu bei, das Bewusstsein für die Bedürfnisse und Herausforderungen von queeren Jugendlichen zu schärfen und eine inklusivere und unterstützendere Umgebung zu schaffen (vgl. T3, Z 7-9).

Er*sie stellt fest, dass queere Jugendliche in der Region oft verstreut sind und nur begrenzte Möglichkeiten haben, miteinander in Kontakt zu treten. Aus diesem Grund werden spezielle Angebote für queere Jugendliche, wie beispielsweise der queere Stammtisch, besonders positiv aufgenommen (vgl. T3, Z 16-18).

Interpretationen legen nahe, dass spezielle Angebote für queere Jugendliche, wie der queere Stammtisch, eine wichtige Rolle dabei spielen, eine Isolation durchzubrechen und eine unterstützende Gemeinschaft zu schaffen. Die Tatsache, dass solche Angebote positiv aufgenommen werden, deutet darauf hin, dass sie einen bedeutsamen Bedarf in der jugendlichen queer-Community decken und einen Raum für Gemeinschaft und Unterstützung bieten, der ansonsten möglicherweise fehlen würde. Somit scheinen solche Angebote nicht nur ein Ort der Zusammenkunft zu sein, sondern auch ein wichtiger Beitrag zur Stärkung des Zusammenhalts und des Wohlbefindens queerer Jugendlicher in der Region.

Der*die Sozialarbeiter*in berichtet über die Einführung eines monatlichen Stammtisches für queere Jugendliche in der Einrichtung. Dieses Angebot stieß auf außerordentlich positives Feedback und erfreute sich großer Beliebtheit, was sich in der regelmäßigen Überfüllung der Veranstaltung zeigte. Angesichts des enormen Interesses beschloss das Team, die Initiative zu unterstützen und einen eigenen Stammtisch zu etablieren, der im Abstand von zwei Wochen stattfand. Auch dieser wurde sehr gut angenommen und zeigte deutlich, wie bedeutsam das Angebot für die queeren Jugendlichen war. Dies zeigte sich auch daran, dass einige Besucher*innen weite Anreisen von bis zu anderthalb Stunden mit dem Zug auf sich nahmen, um an den Treffen teilzunehmen (vgl. T3, Z 76-86). Die hohe Nachfrage verdeutlicht den Mangel an Orten, an denen queere Jugendliche sich sicher und akzeptiert fühlen können, und unterstreicht die Wichtigkeit solcher Räume für ihre Bedürfnisse

Zu Beginn des queeren Stammtisches führte die Organisation Z Schulvorstellungen durch, in welchen sie die Organisation und ihre Angebote in Schulklassen präsentierte. Dabei verteilten sie Flyer und hängten Plakate auf, um auf die Organisation und auch den queeren Stammtisch aufmerksam zu machen. Die Reaktion war positiv überraschend, da viele Jugendliche, mit welchen sie zuvor keinen Kontakt hatten, aufgrund der Schulvorstellungen auf das queere Angebot aufmerksam wurden. Manche queere Jugendliche erklärten, dass sie durch die Flyer auf den Stammtisch aufmerksam wurden und aufgrund ihres persönlichen Interesses daran teilnehmen möchten. Die befragte Fachkraft betont, dass solche Veranstaltungen eine effektive Möglichkeit sind, um Werbung für queere Angebote zu machen und neue Besucher*innen anzuziehen (vgl. T3, Z 222-231).

Der queere Stammtisch der Organisation Z existiert mittlerweile seit eineinhalb Jahren, der*die Sozialarbeiter*in schätzt die Frequentierung des Angebots auf zehn bis zwanzig Jugendliche pro Termin ein (vgl. T3, Z 189f, 211f). Interpretationen legen nahe, dass der queere Stammtisch der Organisation Z eine etablierte und stabile Institution ist, die seit anderthalb Jahren besteht. Die geschätzte Besucher*innenzahl von zehn bis zwanzig Jugendlichen pro Treffen deutet darauf hin, dass das Angebot eine wichtige Rolle im Leben der queeren Jugendlichen spielt und eine starke Nachfrage nach solchen Treffpunkten besteht. Es lässt vermuten, dass der Stammtisch eine unterstützende und inklusive Umgebung bietet, in der sich die Jugendlichen sicher fühlen und sich frei ausdrücken können. Dies deutet auf den Wert solcher Treffpunkte hin, die nicht nur soziale Interaktionen ermöglichen, sondern auch emotionale Unterstützung und Gemeinschaft bieten.

Während des Interviews reflektiert er*sie über die Effektivität der Werbemaßnahmen für das queere Angebot und zieht daraus wichtige Schlussfolgerungen für zukünftige Veranstaltungen. Er*sie betont, dass eine schnellere Kontaktaufnahme zwischen den Besucher*innen des Stammtisches und den Jugendarbeiter*innen über Plattformen wie WhatsApp von Vorteil wäre. Durch eine unmittelbare Kommunikation könnten die Jugendarbeiter*innen zeitnah auf Feedback reagieren und direkte Informationen von den Jugendlichen erhalten, die das Angebot besucht haben. Dies ermöglicht es ihnen, besser zu verstehen, was die Bedürfnisse der Besucher*innen sind, um entsprechende Anpassungen für künftige Veranstaltungen vorzunehmen. Letztendlich strebt die Organisation danach, die

Qualität des Angebots kontinuierlich zu verbessern und den Bedürfnissen der Jugendlichen bestmöglich gerecht zu werden (vgl. T3, Z 255-259).

Der*die Sozialarbeiter*in hebt hervor, dass es von großer Bedeutung ist, bereits im Vorfeld eine Strategie zu entwickeln, um angemessen mit der herausfordernden sozialen Dynamik umzugehen, die entsteht, wenn Jugendliche sich zum ersten Mal treffen und auf eine Vielzahl neuer Personen stoßen. Dabei empfindet er*sie, dass ihre Organisation Schwierigkeiten hatte, diesen Aspekt angemessen zu bewältigen und die Jugendlichen entsprechend zu unterstützen. Es gilt, Wege zu finden, um die Jugendlichen in diesem neuen Umfeld aufzufangen und ihnen Sicherheit zu geben, um ein positives Gruppenerlebnis zu gewährleisten (vgl. T3, Z 329-332).

5.4.2 Safe Space

Der*die Sozialarbeiter*in betont, dass er*sie das größte Hindernis darin sieht, dass sich Jugendliche möglicherweise nicht trauen, ihre queere Identität offen zu zeigen oder auszusprechen und somit keine Unterstützung in Anspruch zu nehmen, obwohl sie sie vielleicht bräuchten oder wollen würden. Er*sie erklärt, dass es für sie als Jugendarbeiter*innen unangemessen wäre, aktiv auf Jugendliche zuzugehen und sie nach ihrer sexuellen Orientierung zu fragen, da dies als übergriffig empfunden werden könnte. Um diesem Hindernis entgegenzuwirken, sieht er*sie die Notwendigkeit eines niederschweligen Angebotes, bei welchem sich Jugendliche nicht zwangsläufig outen müssen (vgl. T2, Z 156-158). Des Weiteren äußert er*sie die Ansicht, dass es für queere Jugendliche in ländlichen Gegenden besonders schwierig sei, ihre queere Identität offen zu zeigen, zu leben und darüber zu sprechen. Dies erschwert auch die Aufgabe der Jugendarbeiter*innen, eine queere Gruppe zu finden, da sie oft nicht wissen, wer queer ist oder ob queere Jugendliche überhaupt vorhanden sind. Diese Unsicherheit erschwert es der Organisation, gezielt queere Jugendliche anzusprechen und angemessene Unterstützung anzubieten (vgl. T2, Z 147-152).

Während des Interviews wird betont, dass ein Safe Space für die Arbeit mit queeren Jugendlichen unerlässlich sei. Es wäre nicht erforderlich, eigene Angebote für queere Jugendliche zu implementieren, wenn queere Jugendliche auch ohne queere Angebote die Jugendräume besuchen, hier darf jedoch der Faktor des Safe Spaces nicht verloren gehen. Queere Themen und Projekte können zusätzlich zu den offenen Betrieben gestaltet werden (vgl. T2, Z 55-58).

Die Wichtigkeit eines Safe Spaces kann durch eine Studie von Claudia Krell verdeutlicht werden, denn die am häufigsten gemeldeten Diskriminierungserfahrungen queerer Jugendlicher und junger Erwachsener soziale Benachteiligung und verbale Übergriffe umfassen. Etwa ein Viertel der Befragten gab an, Mobbing erlebt zu haben, während körperliche Gewalt eher selten war und hauptsächlich von schwulen oder bisexuellen Männern gemeldet wurde. Die erlebte Diskriminierung erstreckte sich hauptsächlich auf die Bereiche Homo- und Biphobie sowie Sexismus (vgl. Krell 2013: 38)

Der*die Sozialarbeiter*in der Organisation Y spricht sich dafür aus, einen Safer Space speziell für queere Jugendliche anzubieten. Dies könnte bedeuten, dass an bestimmten Tagen oder zu bestimmten Öffnungszeiten ausschließlich queere Jugendliche Zugang zu einem Raum erhalten. Er*sie berichtet von positiven Erfahrungen anderer Einrichtungen, die solche Angebote bereits umsetzen und betont die Wirksamkeit, beispielsweise eines monatlichen queeren Stammtisches in Wiener Neustadt. Er*sie sieht darin die Möglichkeit, gemeinsam zu entscheiden, ob der Raum geöffnet oder geschlossen bleibt. Dabei ist es für ihn*sie entscheidend, dass ein Safer Space gewährleistet wird, in dem sich queere Jugendliche sicher und akzeptiert fühlen. Er*sie betont, dass selbst bei nur einer einzelnen ablehnenden Person das Konzept des Safer Space beibehalten werden sollte (vgl. T2, Z 278-292).

Im Interview wird von der befragten Fachkraft der Organisation Y erwähnt, dass es für einige Menschen schwierig sein kann, über Themen zu sprechen, die nicht leicht anzusprechen sind, insbesondere wenn es um Queerness geht. Sie stellt fest, dass einige Personen möglicherweise mehr Schwierigkeiten haben als andere, insbesondere wenn sie sich noch in der Phase der Identitätsfindung oder des „Ausprobierens“ befinden. In solchen Fällen könne es hilfreich sein, anonym über diese Themen zu sprechen, da es manchen Menschen möglicherweise leichter fällt, sich in diesem Kontext zu öffnen. Weiterhin erwähnt die Person, dass das Aussprechen von schwierigen Themen allgemein eine Herausforderung darstelle, insbesondere von Angesicht zu Angesicht. Er*sie gibt an, dass er*sie persönlich oft feststellt, dass online Angebote als sinnvoll empfunden werden, sich emotionaleren Themen zu öffnen. Basierend auf dieser Erfahrung ist die Person der Meinung, dass es wichtig ist, ein Angebot zu schaffen, das es Jugendlichen ermöglicht, sich anonym mit queeren Themen auseinanderzusetzen. Dies würde zu einer Zugänglichkeit beitragen, was in der Jugendarbeit von entscheidender Bedeutung ist (vgl. T2, Z 221-236).

5.4.3 Erreichbarkeit durch Sichtbarkeit

Im Interview reflektiert der*die Sozialarbeiter*in der Organisation Y über verschiedene Wege, um das Bewusstsein für queere Themen zu fördern, und erwähnt, dass der einfachste Weg dafür über soziale Medien verläuft. Des Weiteren schlägt er*sie vor, in Büros oder anderen Einrichtungen Poster zu diesem Thema aufgehängt werden könnten. Durch das strategische Platzieren von Postern in diesen Räumlichkeiten signalisiert man deutlich, dass die Organisation sensibilisiert für queere Anliegen ist und ein unterstützendes Umfeld bietet. Diese sichtbaren Hinweise könnten den Jugendlichen das Gefühl vermitteln, dass sie sich offen und sicher fühlen können, um ihre Fragen, Sorgen oder Anliegen zu teilen, da sie wissen, dass sie auf Verständnis und Unterstützung stoßen. Diese Maßnahmen tragen dazu bei, eine Atmosphäre des Vertrauens und der Akzeptanz zu schaffen, in der queere Jugendliche sich gehört und unterstützt fühlen (vgl. T2, Z 177-180).

Der*die Sozialarbeiter*in der Organisation X betont die Bedeutung von inklusiven Gestaltungsmöglichkeiten in Jugendräumen. Es wurde erwähnt, dass die Möglichkeit, beispielsweise eine Regenbogenflagge aufzuhängen oder die Fliesen mit verschiedenen Flaggen der LGBTQIA+ Community zu bemalen, einen Raum schaffe, in dem sich queere

Jugendliche ausdrücken und ihre Identität zeigen können. Dies wird als wichtiger Rückzugsort betrachtet, insbesondere für Jugendliche, die zu Hause nicht über ihre Gefühle und Identität sprechen können. Die Möglichkeit, den Raum nach ihren Vorstellungen zu gestalten, bietet eine Art Selbstausdruck und fördert ein Gefühl der Zugehörigkeit und Akzeptanz (vgl. T1, Z 90-95).

Der*die Sozialarbeiterin der Organisation Y schildert: „*wir haben es einmal versucht, die queere Anlaufstelle zu implementieren, aber wir haben niemanden gefunden*“ (T2, Z 25) Des Weiteren erwähnt er*sie, dass in der Organisation Y queere Jugendliche in den Anlaufstellen oder im Jugendzentrum zwar präsent sind, jedoch stehe ihre queere Identität nicht unbedingt im Mittelpunkt. Gelegentlich organisieren die Betreuenden Thementage, bei welchen das Thema Queerness durch die Gestaltung von Collagen und Postern behandelt wird (vgl. T2, Z 26-38).

Nach einer Interpretation der Daten, deutet dieser Auszug darauf hin, dass in der Organisation Y queere Jugendliche zwar präsent sind, jedoch ihre queere Identität nicht immer explizit thematisiert wird. Dies könnte darauf hinweisen, dass es möglicherweise eine gewisse Unsichtbarkeit oder Stille bezüglich der queeren Erfahrungen und Anliegen innerhalb der Organisation gibt. Die gelegentliche Organisation von Thementagen scheint als Versuch, das Bewusstsein für Queerness zu fördern und einen Raum für Diskussionen zu schaffen. Allerdings könnte dies auch darauf hindeuten, dass eine kontinuierliche und gezielte Unterstützung für queere Jugendliche in der Organisation fehlt, da ihre Bedürfnisse nicht regelmäßig angesprochen werden.

Des Weiteren schildert er*sie, dass er*sie unabhängig von der aktuellen Nachfrage ein Angebot für queere Themen setzen und bewerben würde. Für ihn*sie ist es selbstverständlich, Angebote für alle Themenbereiche zu setzen, einschließlich Queerness oder LGBTIQ-Themen. Er*sie hinterfragt, warum für diese Themen immer eine separate Nachfrage erforderlich sein soll, wenn sie doch auch für andere Themen Angebote setzt, außerdem gibt er*sie an, dass er*sie grundsätzlich dazu neigt, Angebote auszuprobieren, ohne zunächst umfangreiche Umfragen oder Studien durchzuführen. Er*sie ist der Ansicht, dass es wichtig ist, Angebote zu setzen und über einen längeren Zeitraum zu testen, ob sie funktionieren oder nicht. Der*die Professionist*in ist überzeugt, dass ein kontinuierliches Angebot über verschiedene Kanäle hinweg dazu beitragen kann, die Akzeptanz und das Verständnis für queere Themen zu fördern (vgl. T2, Z 249-256).

Im Interview wird betont, dass die Bedeutung einer breiten Kommunikationsstrategie für ihre Arbeit bedeutend sei. Neben der Verbreitung von Flyer nutzt die Organisation Z aktiv soziale Medien, um Jugendliche zu erreichen, die möglicherweise nicht durch gedruckte Materialien angesprochen werden. Durch regelmäßige Posts und das Teilen von Flyern auf Online-Plattformen erweitern sie ihre Reichweite und ermöglichen es auch Jugendlichen, die virtuell aktiv sind, auf ihre Angebote aufmerksam zu werden (vgl. T3, Z 348f).

5.4.4 Kontinuität

Die Kontinuität von Angeboten, besonders von queeren Angeboten sieht der*die Sozialarbeiter*in der Organisation X als herausfordernd. Er*sie betont, dass die Regelmäßigkeit solcher Angebote ein großer Faktor in der Erreichbarkeit von queeren Jugendlichen sei. Es wäre schwieriger die Zielgruppe mit einem einmaligen Angebot zu erreichen, jedoch wenn keine anderen Optionen möglich sind, wäre auch ein einmaliges Event nicht inkorrekt (vgl. T1, Z 98-102). Der*die Sozialarbeiter*in der Organisation Z bestätigt diesen Ansatz und erklärt, dass die Erfahrung gezeigt hat, dass solche Angebote regelmäßig sein müssten, um effektiv zu sein. Ein konsequentes Angebot gewährleistet, dass die Besucher*innen Vertrauen und Sicherheit in das Angebot entwickeln können. Wenn Termine unregelmäßig ausfallen, kann dies zu Frustration führen und das Interesse der Besucher*innen beeinträchtigen. Daher ist es entscheidend, einen klaren Plan zu haben, um die Regelmäßigkeit des Angebots aufrechtzuerhalten (vgl. T3, Z 332-337).

5.5 Bedürfnisse von queeren Jugendlichen aus der Perspektive von Fachkräften

Aus den geführten Interviews geht hervor, dass in der queeren Jugendarbeit ein besonderer Schwerpunkt darauf liegt, die Jugendlichen in ihrer gesamten Vielfalt anzuerkennen und zu unterstützen. Dies bedeutet, dass ihre Identität, ihre Gefühle und ihre Erfahrungen ernst genommen werden müssen, ohne Zweifel oder Vorurteile. Es ist wichtig, dass die Jugendlichen das Gefühl haben, dass ihre Anliegen gehört und verstanden werden, und dass sie in einer Umgebung aufwachsen können, die sie vollständig akzeptiert und unterstützt. Daher ist es unerlässlich, ihnen nicht nur oberflächlich zuzuhören, sondern auch zwischen den Zeilen zu lesen, um die subtileren Nuancen ihrer Bedürfnisse und Herausforderungen zu erfassen. Durch diese feinfühlig und unterstützende Herangehensweise können die Jugendlichen in der queeren Jugendarbeit das Vertrauen und die Unterstützung finden, die sie benötigen, um sich selbstbewusst und authentisch zu entfalten (vgl. T2, Z 6-15 / T1, Z 15-17 / T3, Z 10-14).

Vernetzung ist aus der Sicht des*der Sozialarbeiter*in eines der größten Bedürfnisse der queeren Jugendlichen. Er*sie erzählt aus Erfahrung, dass sich die queeren Jugendlichen aus seiner*ihrer Einrichtung einen Ort zum Austausch mit anderen queeren Personen wünschen, sowie professionelle Ansprechpersonen und Einrichtungen, die sie bei queeren Anliegen beraten und begleiten können. Des Weiteren seien Safe Spaces für queere Jugendliche erforderlich, in welchen sie sich wohl fühlen und ihre Geschlechtsidentität oder sexuelle Orientierung nicht verstecken müssen (vgl. T1, Z 81-84).

In der Bedarfsanalyse zum queeren Jugendzentrum in Wien wurde erhoben, dass die Mehrheit der Befragten der Ansicht ist, dass es nicht ausreichend Angebote für queere Jugendliche gibt. Besonders hervorgehoben wurde das Bedürfnis nach einem Ort, an dem sich queere Jugendliche treffen und kennenlernen können, sowie nach Beratungs- und Informationsmöglichkeiten. Auch die Einrichtung als Rückzugsort wurde als wichtig erachtet. Spezifische Angebote für transidente und intergeschlechtliche Jugendliche wurden besonders

begrüßt. In den offenen Fragen wurde der Wunsch nach Sicherheit und Unterstützung deutlich (vgl. Schönpflug et al. 2022: 59).

Als ein weiteres Bedürfnis sieht der*die Sozialarbeiter*in, mehr Sichtbarkeit von LGBTQIA+ Personen und Themen. Er*sie sieht Sichtbarkeit als Grundstein für Sensibilisierung und somit Akzeptanz von queeren Jugendlichen (vgl. T1, Z 85-87).

In dieser Aussage des*der Sozialarbeiter*in wird deutlich, dass die Sichtbarkeit von LGBTQIA+ Personen und Themen als ein grundlegendes Bedürfnis betrachtet wird. Der*die Sozialarbeiter*in erkennt die Sichtbarkeit als entscheidend für die Sensibilisierung und Akzeptanz von queeren Jugendlichen an. Dies zeigt sich in dem Verständnis, dass die Schaffung von Räumen, in denen Jugendliche frei ihre Identität ausdrücken können, ein zentraler Bestandteil ihrer Arbeit ist. Diese Räume dienen dazu, dass sich queere Jugendliche akzeptiert und unterstützt fühlen, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität. Durch eine erhöhte Sichtbarkeit von LGBTQIA+ Personen und Themen wird das Bewusstsein in der Gesellschaft geschärft und Vorurteile abgebaut. Dieser Ansatz zielt darauf ab, eine Umgebung zu schaffen, die Vielfalt und Inklusion fördert und es queeren Jugendlichen ermöglicht, sich sicher und authentisch zu entfalten.

Im Interview mit dem*der Sozialarbeiter*in der Organisation X wird betont: „was jetzt unsere Arbeit betrifft, braucht es einfach Räume, in denen die Jugendlichen so sein können, wie sie sind und so sein dürfen, wie sie sind.“ (T1, 88f). Ebenfalls äußert der*die Sozialarbeiter*in der Organisation Z: „Also ein Bedürfnis, was auf jeden Fall sehr groß ist, ist eben dieses, dass es überhaupt Räume gibt“ (T3, Z73f).

Interpretationen deuten darauf hin, dass es unter queeren Jugendlichen ein starkes Bedürfnis nach speziellen Räumen gibt, in denen sie sich sicher und akzeptiert fühlen können. Diese Räume dienen möglicherweise dazu, die individuellen Bedürfnisse, Herausforderungen und Erfahrungen queerer Jugendlicher anzuerkennen und anzusprechen. Sie bieten einen geschützten Raum, in dem sie sich frei entfalten und mit Gleichgesinnten austauschen können, ohne Angst vor Diskriminierung oder Ablehnung haben zu müssen. Die Betonung dieses Bedürfnisses impliziert, dass solche Räume eine wichtige Rolle bei der Unterstützung und Förderung des Wohlbefindens und der Entwicklung queerer Jugendlicher spielen können.

Im Interview betonte der*die Sozialarbeiter*in der Organisation Y die Bedeutung, in der Betreuung von queeren Jugendlichen verstärkt auf Identitätsfindung einzugehen. Es wurde angedeutet, dass Identitätsentwicklung möglicherweise ein prominenteres Thema bei queeren Jugendlichen ist im Vergleich zu nicht queeren Jugendlichen (vgl. T2, Z 75f). Eine Interpretation dieses Auszugs legt nahe, dass die Identitätsentwicklung bei queeren Jugendlichen eine besonders bedeutsame Rolle spielt und möglicherweise intensiver betrachtet werden sollte als bei nicht queeren Jugendlichen. Queere Jugendliche könnten aufgrund ihrer Erfahrungen mit gesellschaftlichen Vorurteilen, Diskriminierung und dem Prozess des Coming-outs eine komplexere Reise der Identitätsfindung durchlaufen. Die Betreuung sollte daher sensibel darauf abzielen, ihnen dabei zu helfen, ihre Identität zu erkunden, zu verstehen und anzunehmen. Zentral kann die Notwendigkeit eines

unterstützenden und einfühlsamen Ansatzes in der Arbeit mit queeren Jugendlichen hervorgehoben werden, um ihre persönliche Entwicklung und Wohlbefinden zu fördern.

5.6 Arbeit mit nicht queeren Jugendlichen als Faktor

Jugendliche werden von dem*der Sozialarbeiter*in der Organisation X toleranter als erwachsene Personen wahrgenommen. Er*sie berichtet von einem der Angebote in der Organisation X, dem „Mädchencafé“, in welchem die anwesenden Personen als sehr offen von ihr*ihm beschrieben werden (vgl. T1, Z 32-35). Er sie erwähnt: *„Auf der einen Seite hast du die Mädels, die sich nach den Pronomen fragen und auf der anderen Seite hast du die Burschen mit schwul mich nicht an“* (T1, 38-40). Der*die Sozialarbeiter*in erzählt von dem Unterschied zwischen weiblich und männlich gelesenen Jugendlichen in ihren Angeboten. Er*sie nimmt einen unterschiedlichen Grad an Akzeptanz bei männlich und weiblich gelesenen Personen wahr, männlich gelesene Personen sollen daher weniger offen für queere Themen sein als weiblich gelesene Personen (vgl. ebd.).

Der*die Sozialarbeiter*in der Organisation Y hebt hervor, dass es von entscheidender Bedeutung sei, andere Jugendliche für queere Themen zu sensibilisieren, insbesondere wenn diese Themen im Gespräch auftauchen. Er*sie erachtet es als wichtig, das Thema anzusprechen und darüber zu diskutieren, selbst wenn keine betroffenen oder queeren Jugendlichen anwesend sind. In solchen Situationen fühlt sich der*die Professionist*in in der Lage und verpflichtet, das Thema aufzugreifen und mit anderen Jugendlichen darüber zu sprechen. Er*sie betont, dass er*sie dabei stets darauf bedacht ist, in Absprache mit den betroffenen Personen zu handeln und sicherzustellen, dass ihre Anwesenheit und Beteiligung erwünscht ist. Darüber hinaus unterstreicht die befragte Person die Notwendigkeit einer umfassenden Sensibilisierung und Aufklärung über queere Themen. Er*sie glaubt daran, dass diese Sensibilisierung dazu beiträgt, ein unterstützendes und verständnisvolles Umfeld für alle Jugendlichen zu schaffen. Indem er*sie sich aktiv für die Aufklärung über queere Themen einsetzt und diese in Gesprächen und Diskussionen anspricht, trägt die Person dazu bei, Vorurteile abzubauen und ein Klima der Akzeptanz und des Respekts zu fördern (vgl. T2, Z 171-177).

Die befragte Person der Organisation Y unterstreicht die Notwendigkeit des offenen Dialogs, insbesondere mit Jugendlichen, die möglicherweise konservative Ansichten vertreten oder Vorbehalte gegenüber queeren Themen haben. Er*sie erachtet es als essenziellen Bestandteil ihrer Arbeit, fortwährend Aufklärung zu betreiben, auch wenn es mit Personen schwierig sein kann, die fest in bestimmten Ideologien verankert sind. Trotz der Herausforderungen sieht er*sie es als unverzichtbar an, diese Themen nicht zu meiden, sondern aktiv anzusprechen und in den Diskurs einzubeziehen. Darüber hinaus plädiert die Person dafür, sowohl kritische als auch unterstützende Standpunkte gleichermaßen zu akzeptieren und zu respektieren. Er*sie ist der Ansicht, dass es wichtig ist, Raum für verschiedene Meinungen zu schaffen und einen Ausgleich zwischen ihnen zu finden. Jeder sollte die Möglichkeit haben, seine Meinung

zu äußern, solange sie nicht auf ideologischen oder extremistischen Überzeugungen basiert. In Fällen, in denen Ideologien oder extremistische Ansichten auftreten, betont die Person die Bedeutung klarer Grenzen und Ablehnung verachtender Ideologien. Er*sie ist entschlossen, sich nicht dem Druck zu beugen, queere Themen zu vermeiden oder zu unterdrücken, sondern stattdessen für Offenheit und Akzeptanz einzutreten, auch wenn dies bedeuten kann, unbequeme Gespräche zu führen und kontroverse Standpunkte anzusprechen (vgl. T2, Z 291-302).

5.7 Konzept zur Erreichbarkeit von queeren Jugendlichen im ländlichen Raum

Im folgenden Kapitel werden die Kernpunkte eines Konzepts zur Erreichung queerer Jugendlicher in ländlichen Regionen für Jugendarbeiter*innen präsentiert. Dieses Konzept basiert auf den Forschungsergebnissen dieser Arbeit und beinhaltet bewährten Methoden und Handlungsstrategien, um den Bedürfnissen und Herausforderungen queerer Jugendlicher gerecht zu werden und ihre Teilhabe an der offenen Jugendarbeit in ländlichen Gemeinden zu fördern.

■ Öffentlichkeitsarbeit durch soziale Medien und Gemeinden:

Durch gezielte Social-Media-Kampagnen können queere Jugendliche in ländlichen Regionen erreicht werden. Plattformen wie Instagram bieten eine effektive Möglichkeit, Informationen über queere Angebote und Veranstaltungen zu verbreiten. Gleichzeitig ist es wichtig, die Gemeinde für queere Themen zu sensibilisieren. Falls die Gemeinde nicht direkt offen scheint, kann der Pride Month genutzt werden, um die Gesellschaft zu sensibilisieren und mögliche negative Reaktionen abzuwenden.

■ Sensibilisierung und Thematisierung bei Entscheidungsträger*innen der Gemeinden:

Durch gezielte Sensibilisierungsmaßnahmen können politische Entscheidungsträger*innen für die Bedürfnisse queerer Jugendlicher sensibilisiert werden. Dies kann durch Gespräche, Workshops und Aufklärungsarbeit geschehen. Ziel ist es, mehr finanzielle Ressourcen für queere Angebote und Programme zur Verfügung zu stellen, um die Unterstützung für queere Jugendliche in ländlichen Regionen zu verbessern.

■ Fort- und Weiterbildungen für Mitarbeiter*innen:

Die Bereitstellung von Fort- und Weiterbildungen für Jugendarbeiter*innen ist entscheidend, um sie für queere Themen zu sensibilisieren und die Notwendigkeit von Unterstützung für queere Jugendliche zu betonen. Diese Schulungen können verschiedene Themen abdecken, von Geschlechtsidentität und sexueller Orientierung. Der Fokus liegt darauf, den Mitarbeiter*innen die Werkzeuge und das Wissen zu geben, um queere Jugendliche angemessen zu unterstützen und zu betreuen.

■ Queerer Stammtisch als Safe Space und Vernetzungsmöglichkeit:

Die Einrichtung eines queeren Stammtisches bietet queeren Jugendlichen einen sicheren Raum, in dem sie sich treffen, austauschen und vernetzen können. Dieser Stammtisch kann

regelmäßig stattfinden und ein Ort sein, an dem queere Jugendliche sich akzeptiert und verstanden fühlen. Durch die Förderung der Vernetzung untereinander können queere Jugendliche Unterstützung finden und Gemeinschaft erleben.

■ Durchführung und Bewerbung queerer Angebote:

Es ist wichtig, queere Angebote durch verschiedene Kanäle zu bewerben, um queere Jugendliche zu erreichen. Dies kann durch Schulvorstellungen, soziale Medien und Flyer mit Regenbogenflaggen oder Postern geschehen. Die Kontinuität dieser Angebote ist entscheidend, um langfristige Unterstützung und Teilnahme zu gewährleisten. Nach den Angeboten kann eine WhatsApp-Gruppe eingerichtet werden, um die Vernetzung zu fördern und Feedback einzuholen.

■ Sichtbarkeit zeigen:

Die Einrichtung sollte ihre Unterstützung für queere Jugendliche durch sichtbare Symbole wie Regenbogenflaggen zeigen und diese aufhängen. Durch die Nutzung von sozialen Medien kann die Sichtbarkeit weiter erhöht werden, um queere Jugendliche anzusprechen und zu ermutigen, sich der Einrichtung anzuvertrauen. Zusätzlich ist es wichtig, bereits teilnehmende Jugendliche um Feedback zu bitten und sie in den Prozess der Gestaltung und Weiterentwicklung der Angebote einzubeziehen.

5.7.1 Gegenüberstellung der Hypothesen

Die Hypothesen, die im Vorfeld aufgestellt wurden, lassen sich in den Erkenntnissen der Forschung wiederfinden. Es wurde vermutet, dass queere Jugendliche im ländlichen Raum möglicherweise weniger Unterstützungsangebote in Anspruch nehmen aufgrund von Diskriminierungsfurcht und mangelndem Verständnis für ihre Anliegen. Tatsächlich zeigen die Ergebnisse, dass Fachkräfte in der Jugendarbeit ein fundiertes Verständnis für queere Themen benötigen, um angemessene Unterstützung bereitzustellen. Die Diskussion über die Integration von queeren Themen in Ausbildungscurricula und die Notwendigkeit von externen Fortbildungen unterstreicht die Herausforderung, der Mangel an Sensibilisierung und Fachwissen in diesem Bereich zu überwinden.

Des Weiteren wurde angenommen, dass queere Jugendliche sich möglicherweise aus Angst vor einem unerwünschten Outing vor Sozialarbeiter*innen oder anderen Jugendlichen von ländlich situierten Jugendräumen fernhalten. Diese Vermutung wird durch die Diskussion über die mangelnde Sensibilisierung in ländlichen Gemeinden unterstützt, die es queeren Jugendlichen erschwert, sich in diesen Umgebungen wohlfühlen und Unterstützung zu suchen.

Schließlich wurde vermutet, dass die Sichtbarkeit von queeren Symbolen wie Regenbogenflaggen dazu beitragen könnte, queere Jugendliche anzusprechen und ihnen ein Gefühl von Verständnis und Willkommen-Sein zu vermitteln. Diese Annahme wird durch die Diskussion über die Einrichtung von Safe Spaces und gezielte Informationsplatzierung gestützt, die darauf abzielen, die Sichtbarkeit von LGBTQIA+ Personen und Themen zu

erhöhen und so die Erreichbarkeit von queeren Jugendlichen im ländlichen Raum zu verbessern.

6 Fazit

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse, dass Fachkräfte in der Jugendarbeit ein fundiertes Verständnis für queere Themen benötigen, um angemessene Unterstützung für queere Jugendliche bereitzustellen. Insbesondere der Mangel an Fachwissen und Sensibilisierung in diesem Bereich stellt eine Herausforderung dar, die es zu überwinden gilt. Die begrenzte Integration von queeren Themen in Ausbildungscurricula und die Notwendigkeit von externen Fortbildungen oder Vernetzungen mit anderen Organisationen unterstreichen die Dringlichkeit dieser Angelegenheit. Die Wichtigkeit der Ausbildung und Aufklärung von Fachkräften zu queeren Themen wird auch in der Studie „LSBTTIQ als Zielgruppe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ betont (vgl. Timmermanns / Thomas 2021: 341-343). Gesellschaftliche und politische Faktoren haben einen erheblichen Einfluss auf die Arbeit mit queeren Jugendlichen. Die mangelnde Sensibilisierung in ländlichen Gemeinden sowie die zeitlich begrenzte Akzeptanz von LGBTQIA+-Themen während bestimmter Ereignisse wie dem Pride Month verdeutlichen die Notwendigkeit kontinuierlicher Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit in der Gesellschaft.

Finanzielle Ressourcen und politische Unterstützung spielen ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Etablierung von queeren Angeboten. Das Fehlen von finanziellen Mitteln und die Unsicherheit politischer Entscheidungsträger*innen können die Umsetzung solcher Angebote erschweren. Interne organisatorische Faktoren wie Teamdynamik und individuelle Einstellungen der Mitarbeiter*innen können ebenfalls eine Rolle spielen. Eine unterstützende Teamumgebung und ein Bewusstsein für queere Anliegen sind entscheidend für eine erfolgreiche Arbeit mit queeren Jugendlichen.

Die Erreichbarkeit queerer Jugendlicher im ländlichen Raum stellt eine komplexe Herausforderung dar, die spezifische Maßnahmen erfordert. Durch die Einrichtung von Safe Spaces und die Etablierung regelmäßiger Treffpunkte wie queere Stammtische können Organisationen einen sicheren Raum schaffen, in dem sich diese Jugendlichen frei ausdrücken und vernetzen können. Die positive Resonanz und hohe Teilnahme an solchen Angeboten unterstreichen den dringenden Bedarf und die Relevanz solcher Initiativen. Die Sichtbarkeit von LGBTQIA+ Personen und Themen spielt eine wesentliche Rolle, um queere Jugendliche zu erreichen und ein unterstützendes Umfeld zu schaffen. Durch die gezielte Platzierung von Informationen und das Schaffen von inklusiven Gestaltungsmöglichkeiten können Organisationen queeren Jugendlichen das Gefühl von Akzeptanz und Zugehörigkeit vermitteln. Die Arbeit mit nicht queeren Jugendlichen kann ebenfalls zur Erreichbarkeit von queeren Jugendlichen beitragen, indem sie zu Sensibilisierung und Aufklärung beiträgt. Offene Dialoge und die gezielte Ansprache queerer Themen können dazu beitragen, Vorurteile abzubauen und ein unterstützendes Umfeld für alle Jugendlichen zu schaffen. Insgesamt zeigt

sich, dass die Erreichbarkeit von queeren Jugendlichen im ländlichen Raum ein komplexes Zusammenspiel von spezifischen Angeboten, Sichtbarkeit und Sensibilisierung erfordert. Ein ganzheitlicher Ansatz, der die Bedürfnisse und Herausforderungen dieser Zielgruppe ernst nimmt und gezielt angeht, ist entscheidend, um eine inklusive und unterstützende Umgebung zu schaffen, in der sich queere Jugendliche akzeptiert und gehört fühlen.

6.1 Ausblick

Ein vielversprechender Forschungsausblick basierend auf den Ergebnissen dieser Forschungsarbeit könnte verschiedene Bereiche umfassen. Ein wesentlicher Schwerpunkt wäre die Befragung von Entscheidungsträger*innen in den einzelnen Gemeinden. Eine umfassende Untersuchung ihrer Einstellungen, Wahrnehmungen und Politikvorstellungen auf kommunaler Ebene könnte Einblicke liefern, wie queere Themen in verschiedenen Gemeinden wahrgenommen und unterstützt werden. Dies könnte auch Barrieren identifizieren und Möglichkeiten zur Förderung von queeren Angeboten und Unterstützungsstrukturen auf lokaler Ebene aufzeigen.

Ein weiterer vielversprechender Forschungsbereich wäre die Entwicklung maßgeschneiderter Angebote für queere Jugendliche. Basierend auf den Bedürfnissen und Herausforderungen, die in der vorliegenden Forschung identifiziert wurden, könnten weitere Studien die Konzeption und Implementierung spezifischer Programme untersuchen. Dies könnte die Entwicklung von Richtlinien und bewährten Verfahren unterstützen, um effektive Angebote zu gestalten, die auf die Bedürfnisse dieser Zielgruppe zugeschnitten sind.

Zusätzlich könnte eine Analyse der Langzeitwirkungen von queeren Angeboten von großem Interesse sein. Langzeitstudien könnten Aufschluss darüber geben, wie nachhaltig diese Interventionen sind und welche langfristigen Veränderungen sie in den Lebenswelten queerer Jugendlicher bewirken.

Im Zuge dieser Bachelorarbeit wurde ein Konzept zur Erreichbarkeit von queeren Jugendlichen im ländlichen Raum erstellt. Dies könnte für zukünftige Forschungen relevant sein, da dieses Konzept noch erprobt und weiterentwickelt werden muss, um seine Wirksamkeit und Anwendbarkeit in verschiedenen Kontexten zu validieren. Die hier vorgestellten Strategien und Maßnahmen basieren auf einer umfassenden Literaturrecherche sowie auf Erkenntnissen aus Interviews mit Expert*innen aus der Jugendarbeit und queeren Jugendlichen selbst. Es ist zu hoffen, dass diese Arbeit einen Beitrag zur Verbesserung der Unterstützung queerer Jugendlicher in ländlichen Gemeinden leisten kann.

Literatur

Arlt, Florian; Deimel, Stephanie; Steiner, Martina (2021): Offene Jugendarbeit: Ein Handbuch. In: Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (Hrsg.): Offene Jugendarbeit: Ein Handbuch. Wien https://www.boja.at/sites/default/files/downloads/2022-02/Handbuch_mitCover.pdf [Zugriff am 26.03.2024]

Austria Wirtschaftsservice o.A.: Gründung im ländlichen Bereich | Beschreibung des Verfahrens zur Abgrenzung des ländlichen Gebiets. https://www.aws.at/fileadmin/user_upload/Downloads/ergaenzende_Information/Gruendung-laendlicher-Bereich_Abgrenzung-laendlicher-Bereich.pdf#page4 [Zugriff am 16.02.2024]

Bundeskanzleramt o.A.: Jugendarbeit. <https://www.bmfi.gv.at/jugend/jugendarbeit.html> [Zugriff am 16.02.2024]

Diversity Arts Culture (o.A.): Queer. Wörterbuch. <https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/queer> [Zugriff am 26.03.2024]

EIGE Europa (o.A.): Geschlechtsidentität. Publications and resources. https://eige.europa.eu/publications-resources/thesaurus/terms/1049?language_content_entity=de [Zugriff am 26.03.2024]

Genderdings (o.A.): Sexuelle Orientierung und sexuelle Vielfalt. Sexualität und Liebe. <https://genderdings.de/sexualitaet-und-liebe/sexuelle-vielfalt/> [Zugriff am 26.03.2024]

Groß, Melanie (2022): Jugendarbeit queer gedacht. Leitprinzipien und rechtlicher Auftrag. <https://www.selbstverstaendlich-vielfalt.de/wp-content/uploads/2022/12/queer-papier-3-jugendarbeit-faltblatt.pdf> [Zugriff am 27.03.2024]

Groß, Melanie; Hechler, Andreas (2021): Inter*geschlechtlichkeit als Herausforderung für Fachkräfte in Erziehungs- und Bildungsprozessen.

Heher, J. (2019): Außerschulische Jugendarbeit – Prädestiniert für die Förderung von Medienkompetenz. In: Land Steiermark – A6 Bildung und Gesellschaft; FA Gesellschaft – Referat Jugend (Hg.): Jugendarbeit: analog und digital. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung. Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik, Graz.

Helfferich, C. (2014): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Leitfaden- und Experteninterviews. 559- 574

Kokits, Maya Joleen/ Thuswald, Marion (2015): gleich sicher? sicher gleich? Konzeptionen (queer) feministischer Schutzräume. In: FEMINA POLITICA

Krell, C. (2013): Lebenssituationen und Diskriminierungserfahrungen von homosexuellen Jugendlichen in Deutschland. Abschlussbericht der Pilotstudie.

Mayring, P. (1991): Qualitative Inhaltsanalyse. In U. Flick, E. v. Kardoff, H. Keupp, L. v. Rosenstiel, & S. Wolff (Hrsg.), Handbuch qualitative Forschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen (S. 209-213). München: Beltz

Oldemeier, Kerstin, Krell, Claudia (2016). „Coming-out – und dann ...?!“. In: Lange, A., Steiner, C., Schutter, S., Reiter, H. (eds) Handbuch Kindheits- und Jugendsoziologie. Springer NachschlageWissen. Springer VS, Wiesbaden. https://doi-org.ezproxy.fhstp.ac.at:2443/10.1007/978-3-658-05676-6_30-1 [Zugriff am 27.03.2024]

Pfulg, D., Gilgen, S. (2022). Entwicklung der Offenen Jugendarbeit im ländlich-alpinen Raum am Beispiel des Kantons Graubünden. In: Fuchs, M., Gerodetti, J., Gerngroß, M. (eds) Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. Springer VS, Wiesbaden. https://doi-org.ezproxy.fhstp.ac.at:2443/10.1007/978-3-658-37670-3_20

Siegel, M., Nöstlinger, C., Dürrauer, F. et al. (2023): "Psychische Gesundheit von LGBT*-Jugendlichen in Österreich: Scoping Review und Forschungsagenda auf Basis internationaler Evidenz." 196–205.

Schönpflug, K., Eberhardt, V., & Kopal, P. (2022): „Queere Jugendarbeit in Wien “. Bedarfsanalyse

Timmermanns, S., Thomas, P.M. (2021): "LSBTIQ als Zielgruppe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit." In: Deinet, U., Sturzenhecker, B., von Schwanenflügel, L., Schwerthelm, M. (Hg*innen.) Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Springer VS, Wiesbaden.

Daten

ITV1, Interview, geführt von Selina Gnadenberger mit Sozialarbeiter*in, 19.02.2024, Audiodatei

ITV2, Interview, geführt von Selina Gnadenberger mit Sozialarbeiter*in, 26.02.2023, Audiodatei

ITV2, Interview, geführt von Selina Gnadenberger mit Sozialarbeiter*in, 27.02.2023, Audiodatei

T1, Transkript Interview ITV1, erstellt von Selina Gnadenberger Februar/März 2024, durchgehend nummeriert

T2, Transkript Interview ITV2, erstellt von Selina Gnadenberger Februar/März 2024, durchgehend nummeriert

T2, Transkript Interview ITV2, erstellt von Selina Gnadenberger Februar/März 2024, durchgehend nummeriert

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Selina Gnadenberger**, geboren am **17.03.2001** in **St.Pölten**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Weinburg, am **17.04.2024**

Selina 